

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 4

Anhang: Ernst Haeckel im Bilde
Autor: Haeckel, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst Haeckel im Bilde

Eine physiognomische Studie
zu seinem 80. Geburtstage

Herausgegeben von Walther Haeckel
Mit einem Geleitwort von
Wilhelm Gölsche

„Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen
Und das heißt ein Kämpfer sein.“
(Goethe, Divan)

Mit 25 Bildern in Kupfertiefdruck und einem Facsimile
Preis 2.40 Mark

Berlin 1914 Druck und Verlag von Georg Reimer

Aus dem Geleitwort

Der „üble Teufel“, wie unsere Altväter ihn gern nannten, muß es doch immer wieder verkehrt machen. Da hat er in unsern ohnehin schon so mißverständlichen Tagen wieder einem seiner schlimmsten Vertreter (denn daß er das sei, lesen wir von Ernst Haeckel doch in zahllosen Aufsätzen und Broschüren) einen der interessantesten und schönsten zeitgenössischen Charakterköpfe gegeben. fatale Geschichte. Früher hatten die großen Ketzer wenigstens Aufknackergesichter wie der alte Voltaire bei Menzel oder verdächtige Bäumlein wie der Doktor Martinus Luther. Man möchte von Mimifry reden, wenn das nicht selber schon wieder so ein anrüchiges darwinistisches Wort wäre.

Wir kennen das gewaltige Wort des alten Kant: von den beiden obersten Herrlichkeiten unserer ganzen erkennbaren Welt: dem Sternenhimmel, der sich allnächtlich leuchtend überdiese Erde spannt — und dem Sittengesetz in des Menschen Brust. Es gibt aber noch ein Drittes hinzu, und dieses Dritte ist zugleich die vollendetste Kunstform der Natur auf Erden: das ist das menschliche Antlitz in seiner formschönen, geistes- und gemütsverklärten Edelgestalt. Wenn man sich erinnert, daß jede sittliche Tat auch einmal im Blick eines menschlichen Auges gegläntzt hat und daß jene Sterne da oben in all ihrer Pracht von Milchstraßen und Nebelflecken nur von solchen Augen denkend erfaßt werden, so möchte man zweifeln, ob hier von den drei Werten nicht vielleicht sogar der höchste liege. Und gewiß ist, daß dieses Antlitz zugleich wieder das letzte und entscheidende Objekt auch all unserer wirklichen Kunst von je gewesen ist und immer bleiben wird, so daß nirgendwo dunkle Naturschöne und helles Idealschaffen des Menschenbewußtseins zuletzt so einig in der Sache selbst zusammenfließen wie hier . . .

Wenn man in Haeckels Antlitz von der stolzen Feste mit ihrem Wolfenschnee, der heute den obersten „Wirbel“ dieses allezeit aufrechten Rückgrats krönt, mit dem Blick herabsteigt zu dem feinen, immer etwas diskret in der Tiefe gehaltenen, freundlich fragenden Auge, zu den feinen Fältchen, die es wie eine ganz zarte, fast kindliche und doch so beredte Runenschrift allerintimsten Seelenlebens um-

spielen, — wenn das immer bereite jungfrohe Lächeln jeden Winkel da unten noch einmal neu aufhellt und endlich selbst bis in die rofigen Schläfenwinkel der ernstesten Stirn unter dem Altersschnee zuckt: — dann empfindet man den Zauber des Gemüts, des Herzens, der auch hier immer wieder alle Spalten und Lavaströme dieses alten Faustus und seiner Titanennatur zusammengeschmiedet und ausgeglüht hat zu einer echten Kunstform schlicht edeln Menschentums auch im Friedenskampfe des Lebens, — im Kampf um den Frieden

Viel wird man in der Nachwelt noch sagen von Haeckels Kämpfergestalt, Gutes und Schlimmes je im Parteisinne (denn Jubel und Haß sind nun einmal die beiden Hälften im Janusbilde des nach außen weiterflutenden Weltruhms): — dem engeren Kreise, der ihm menschlich nahetreten durfte, aber hat sich nie etwas so eisern von ihm eingeprägt als eben dieses Bild der vollkommensten Gemütsreine, des impulsiven und intuitiven Herzensmenschen. In der Ferne, im häßlichen zeitgenössischen Gezänk, wo jeder Mensch nur ein papierner Wert, ein seelenloses Ungetüm aus Druckerschwärze und Begriffen ist, brauchte man das nicht zu wissen. In der Nähe hat es doch auch manchen ehrlichen Gegner zum Nachdenken genötigt, — zum Nachdenken, ob es in der großen Unsicherheit menschlicher Erkenntnis auf dieser „dunkeln Erde“, wie Goethe sagt, nicht auf alle Fälle doch bedeutsam sein müsse, wenn irgendeine Lehre in so lebens- und liebesfroher, herzenswarmer Menschlichkeit wurzeln könne. . . .

Die letzten sechs Bilder geben Haeckel wesentlich so, wie er jetzt noch zu seinem achtzigsten Geburtstag vor uns steht. Der ungeheure Haß, den die „Welträtsel“ noch einmal gegen ihn aufgeregt, hat an der ruhigen Abgeklärtheit seines Wesens nichts mehr ändern können. Je wilder die trüben Wogen tobten, desto milder scheint das Antlitz eher noch zu werden.

Für das Phyletische Museum hat ihn Karl Bauer aus München dann noch einmal gemalt. Neben Goethe, Lamarck und Darwin. Noch einmal ragt da in ganzer Kraft seine wetterfeste Gestalt. In stolzer Schöne wölbt sich die edle Kunstform seiner Stirn. Das Auge aber sucht nicht uns. Es sucht Goethe und Darwin. Sucht bei ihnen einen Blick des Dankes.

Bestellzettel

Von der Buchhandlung

..... bestelle

..... Expl. Ernst Haeckel im Bilde

Preis 2.40 Mark

(Verlag von Georg Reimer Berlin W. 10)

Ort und Datum:

Name:

.....